Ich habe noch von keinem deutschen Professor [...]

Autor(en): **Mauthner, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **35 (1952)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-410140

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bliothek vernichtet. Sogar die Mitgliederkarteien und -verzeichnisse wurden vernichtet, damit der Freidenkerbund ja nie wieder aufleben könne. Als im Februar 1934 die sozialdemokratische Partei durch das unter klerofaschistischem Kommando (Fürst Starhemberg!) stehende Militär nach mehrtägigem Straßenkampf niederkartätscht wurde, da haben auch viele Freidenker ihren Blutzoll leisten müssen, und viele wurden ihrer freien Gesinnung wegen in den Kerker geworfen.

Die faschistische Regierung schloß mit dem Papst ein *Konkordat* und die Kirche erhielt wieder alle ihre alten Rechte (Schule mit religiösem Zwang, katholisches Eherecht, staatliche Subventionierung der Geistlichkeit, Kongrua usw.). Als im Jahre 1938 gar der fluchbeladene Nationalsozialismus über Oesterreich hereinbrach, da wurde zwar das Konkordat mit dem Papst mehrfach abgeschwächt — zum Beispiel wurde anstelle des katholischen Eherechtes das Recht der obligatorischen Zivilehe eingeführt —, aber die Freidenker blieben auch weiterhin schärfstens unterdrückt. Unter dem Naziregime war es verpönt, sich als «konfessionslos» zu bezeichnen; auch wenn einer aus der Kirche ausgetreten war, tat er gut daran, sich «gottgläubig» zu nennen. Wie viele Freidenker sind in den Konzentrationslagern der Nazis umgekommen?!

Als endlich im Jahre 1945 auch die verbrecherische Gewaltherrschaft der Nazi ein schmachvolles Ende fand, da waren auch die Freidenker wieder von großen Hoffnungen erfüllt. Aber sie wurden bitter enttäuscht! Zwar wurde der Freidenkerbund wieder gegründet, aber er kann und darf sich infolge der durch die vier fremden Militärbesatzungen hervorgerufenen Verhältnisse nicht entfalten und vor allem keine Propaganda betreiben. Denn zwischen den beiden großen, nahezu gleich starken und allein maßgebenden Parteien des Landes, nämlich der Sozialistischen Partei (das ist die frühere sozialdemokratische Partei) und der Volkspartei (die vormalige christlichsoziale Partei) besteht hinsichtlich des sogenannten *Kulturkampfes* eine Burgfriedenspolitik, damit ein Maximum an solidarischem Verhalten gegenüber den Besatzungsmächten gewährleistet ist. Außerdem hat die Sozialistische Partei auch aus wahltaktischen Gründen bis auf weiteres kein Interesse daran, den Kampf gegen die katholische Kirche zu verschärfen, denn bei den Wahlen gibt es immer auch viele gläubige Katholiken, die für die Sozialistische Partei stimmen. Diesen Anhang aber fürchten die Sozialisten zu verlieren, wenn sie das Freidenkertum begünstigen und den Kulturkampf forcieren. Während in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg die freigeistige Bewegung in Oesterreich von der sozialdemokratischen Partei mit vollen Kräften gefördert wurde, lehnt seit 1945 die Sozialistische Partei den Freidenkerbund entschieden ab und gibt ihm nicht einmal die Möglichkeit, in der «Wiener Arbeiter-Zeitung» Versammlungen anzukündigen, geschweige denn irgendwelche Propaganda zu betreiben. Irgendeine andere Zeitung kommt hierfür aus politischen oder weltanschaulichen Gründen überhaupt nicht in Betracht. Eine eigene Zeitung zu gründen, dazu reichen die Mittel im entferntesten nicht aus. Das seinerzeitige stattliche Vermögen ist, wie bereits erwähnt, geraubt oder vernichtet und unwiederbringlich verloren. Die Zahl der Mitglieder, die überdies durch den Krieg verarmt sind, ist derzeit noch viel zu gering, um den allseitigen und bewußten Unterdrückungsmaßnahmen wirkungsvoll begegnen zu können. In ganz Oesterreich gibt es gegenwärtig kaum 3000 Mitglieder, darunter viele, die ihre Beiträge nicht bezahlen können. Natürlich sind die Sozialisten, besonders die Führerschicht, überwiegend Freidenker, aber sie wollen gegenwärtig unter allen Umständen den Kulturkampf vermeiden.

Sehr erfreulich ist das Wirken des namhaften freidenkenden Schriftstellers *Wilhelm Börner*, der um sich die bedeutende Schar der «*Ethischen Gemeinde*» gesammelt hat und im Rahmen derselben regelmäßige und sehr gut besuchte und allgemein zugängliche Sonntagspredigten veranstaltet, in denen er in wirkungsvoller Form den Gedanken des ethischen und sozialen Zusammenlebens der Menschen propagiert, ohne aber für oder gegen irgendeine Religion Stellung zu nehmen.

Die österreichischen Freidenker blicken gleichwohl optimistisch in die Zukunft, denn einmal kommt der Tag, wo die Besatzungen abziehen werden und Oesterreich dann wirklich nach so langer Zeit wieder frei sein wird. Dann wird kein Burgfrieden mehr notwendig sein und den Sozialisten sich der Kulturkampf von selber aufdrängen. Es ist fraglos, daß in Oesterreich eine große antiklerikale Stimmung herrscht, die nicht nur den größten Teil der Arbeiterschaft erfaßt hat, sondern auch bis weit in die bürgerlichen Kreise hineinreicht. Dann wird der Freidenkerbund seine Ketten sprengen und sich zweifellos wieder zu neuer Größe und Stärke entfalten können.

Dr. A. Ostermann.

Ich habe noch von keinem deutschen Professor, von keinem Vertreter der voraussetzungslosen Wissenschaft gehört, daß er die Berufung an eine Universität mit der Begründung abgelehnt hätte, sie hätte sich von ihrer theologischen Fakultät noch nicht befreit, während es doch arme Jünglinge genug gibt, die den Buchhalterposten in einem Bankgeschäft ablehnen, das auch nur in dem Rufe steht, unsichere Wertpapiere unter die Leute zu bringen.

Fritz Mauthner
in «Geschichte des Atheismus im Abendlande».

Gespräche mit einem Freidenker

Viertes Gespräch

Für heute stand also mein weltanschaulicher Werdegang auf dem Programm.

Ich begann: «Ich habe einigemal von ‚unsern Eltern' gesprochen. Das war, auf mich angewandt, ungenau; denn mein Vater kümmerte sich wenig um uns Kinder. Auch starb er frühe, so daß die Aufgabe, uns Geschwister zu erziehen, ganz der Mutter zufiel, meiner über alles geliebten und verehrten Mutter. Ich habe eine Bitte an Sie, Herr Zweifel: wenn Ihnen von meinem Munde aus das Wort Mutter begegnet, ziehen Sie im Geiste den Hut ab. Sie erweisen die Ehre der Würdigsten.»

«Ihre Worte ergreifen mich. Ich hätte nicht geglaubt, bei einem Freidenker auf ein so tiefes und nachhaltiges Gefühl zu stoßen», sagte Herr Zweifel mit Wärme.

«Um so besser, daß ich darauf zu sprechen gekommen bin. Der Wegfall des Irrtums, wir seien eine gemütskalte Gesellschaft, wird dem gegenseitigen Verstehen zugute kommen. »

Und ich fuhr fort: «Die Mutter war die Tochter eines armen Kleinbauern in einem vom Verkehr abseits liegenden, damals noch von keinem freien Windzug berührten katholischen Dörfchen. Dafür, daß die Umweltseinflüsse im geistigen (und charakterlichen) Werden des Menschen nicht so allmächtig sind, wie es oft dargestellt wird, lieferte sie einen glänzenden Beweis: die Aufforderung des Geistlichen, die Beziehungen zu ihrem protestantischen Bräutigam aufzugeben, verbunden mit der Drohung, er, der Herr Pfarrer, könnte ihr sonst die Absolution nicht erteі-